

Geschlechtsspezifisches elterliches Verhalten gegenüber Kleinkindern – eine empirische Untersuchung

Malte Sandner, Matthias Schock

1. Einleitung

Eine große Anzahl an Forschungsarbeiten belegt, dass Mädchen in der Schule bessere Noten erzielen und seltener Klassen wiederholen müssen als Jungen. Zudem zeigen Jungen häufiger Verhaltensauffälligkeiten als Mädchen (Keenan & Shaw, 1997). Dies sind nur zwei Beispiele für die Probleme von Jungen, wenn sie das Schulalter erreicht haben. Allerdings zeigen Forschungsergebnisse, die sich auf das Vorschul- oder Kleinkindalter beziehen, dass Mädchen bereits in diesem Alter im Durchschnitt besser entwickelt sind als Jungen (Brooks-Gunn, 1986). Insbesondere lässt sich dies im Bereich des Erwerbs sprachlicher, aber auch sozialer und emotionaler Fähigkeiten feststellen (Morisset, Barnard & Booth, 1995; Zahn-Waxler, Robinson & Emde, 1992).

Es gibt jedoch relativ wenig Forschung, ob bereits im Vorschul- und Kleinkindalter die elterliche Wahrnehmung des Kindes und das elterliche Verhalten vom Geschlecht des Kindes beeinflusst werden. Diejenigen Arbeiten, die sich bereits mit diesen beiden Fragestellungen beschäftigt haben, belegen, dass Mütter von Mädchen eine geringere Stressbelastung empfinden und Mädchen im Kleinkindalter mehr vorgelesen wird als Jungen (Scher & Sharabany, 2005; Raikes et al., 2006; Silinskas et al., 2010). Allerdings liegen bisher kaum Untersuchungen vor, ob weitere elterliche Aktivitäten vom Geschlecht des Kindes abhängen. Zudem beziehen sich die Studien nicht auf den deutschsprachigen Raum und es werden keine repräsentativen Stichproben für die Untersuchungen verwendet.

Der vorliegende Beitrag untersucht daher das elterliche Verhalten und die elterliche Wahrnehmung gegenüber Jungen und Mädchen im Alter von 0 bis 3 Jahren anhand des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), einer repräsentativen deutschen Panel Studie. Zudem werden die Fragestellungen anhand von Daten der Begleitforschung des Modellprojektes Pro Kind, einem Hausbesuchsprogramm für erstgebärende sozial benachteiligte Mütter, untersucht.

Die Auswertungen in beiden Datensätzen zeigen, dass Mütter von Söhnen angestrenzter sind und Mädchen als fröhlicher eingestuft werden. Des Weiteren wird das elterliche Verhalten, gemessen anhand der Häufigkeit von gemeinsamen Aktivitäten mit dem Kind, vom Geschlecht des Kindes beeinflusst. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen schon vor den institutionellen Einrichtungen Kindergarten oder Schule beginnen.

Zudem können die Resultate einen Beitrag leisten, geschlechtsspezifische Effekte beim Modellprojekt Pro Kind zu erklären, bei welchem sich interessanterweise zeigt, dass Mädchen mehr von dem Hausbesuchsprogramm profitieren als Jungen (Sandner, 2012). Dies könnte an dem geschlechtsspezifischen elterlichen Verhalten und der elterlichen Wahrnehmung liegen, welche durch Pro Kind noch verstärkt werden. Gerade im Hinblick auf die besondere Wirksamkeit frühkindlicher Förderung für das ganze Leben (Cunha, Heckman & Schennach, 2010) bedarf dieser Umstand einer intensiven Betrachtung.

Im zweiten Abschnitt dieses Beitrags sollen die gefundenen Resultate zunächst in die vorhandene Literatur eingebettet werden, wobei auch auf Unterschiede und Modifikationen gegenüber früheren oder internationalen Ergebnissen eingegangen wird. Anschließend erfolgt eine Darstellung der untersuchten Daten im dritten Abschnitt, bevor im vierten Abschnitt die Ergebnisse dargestellt werden. Abschließend erfolgt in Abschnitt 5 ein Fazit.

2. Literaturüberblick

Die schnellere kognitive Entwicklung der Mädchen im Kleinkindalter (Halpern, 1997) wurde lange Zeit in der Forschung nicht spiegelbildlich in der Wahrnehmung des Kindes durch die Mutter wiedergefunden (Siegal, 1987). Daraus folgt, dass eine nachgewiesenermaßen stärkere Förderung und Forderung von weiter entwickelt empfundenen Kindern (Beeghly, Bretherton & Mervis, 1986) nicht selektiv zwischen Mädchen und Jungen geschieht, sondern auf Grund der unterbewussten Wahrnehmung seitens der Mutter. Eine Ausnahme hiervon bilden die in den letzten Jahren immer größer gewordene Gruppe derjenigen Mütter, welche selbst (voll) erwerbstätig sind und dies nicht aus Geldnot, sondern innerer Überzeugung. Für diese wurden bereits Ergebnisse gefunden, die auf eine bewusst stärkere Investition in die Töchter hinweisen (Alvarez, 1985; Bronfenbrenner, Alvarez & Henderson, 1984; Morisset et al., 1995).

Auch die Wahrnehmung des Kleinkindes durch die Väter unterscheidet sich zugunsten der Mädchen (Greenberger & O'Neil, 1992). Gerade das im Allgemeinen aktivere und somit einer stärkeren Aufsicht bedürftige Verhalten der Jungen lässt diese anstrengender wirken und erhöht den Stress für die Aufsichtsperson (Crockenberg & Litman, 1991; Scher & Sharabany, 2005).

Hinweise auf unterschiedliche Beschäftigung mit dem Kind gibt es schon länger (Lytton & Romney, 1991). In einigen Bereichen wie dem Sprechen mit dem Kind (Leaper, Anderson & Sanders, 1998) und dem Vorlesen wurde dies auch bereits weiter erforscht und eindeutig stärkere Zuwendungen gegenüber den Mädchen identifiziert (Duursma & Pan, 2011; Raikes et al., 2006).

Über diese Ergebnisse hinaus zeigen die Ergebnisse dieses Beitrags, dass die unterschiedliche Wahrnehmung des Kindes seitens der Mutter stärker ausgeprägt ist und im Bereich der gemeinsamen Tätigkeiten, gerade bei denjenigen mit Investitionscharakter im kognitiven Bereich, eine deutliche Differenzierung zwischen Mädchen und Jungen erkennbar ist. Jede Bemühung vorhandene Ungleichheiten in diesem Bereich zu mildern muss jedoch berücksichtigen, dass einigen Studien zufolge, Mädchen deutlich stärker von Interventionen profitieren (Anderson, 2008). Insofern ist das Erreichen einer Gleichbehandlung beider Geschlechter in der frühkindlichen Phase nur ein erster Schritt auf dem Weg zur Chancengleichheit.

3. Daten

Unsere Ergebnisse entstammen zwei unterschiedlichen Datenquellen, welche sich jedoch in Bezug auf die untersuchten Fragestellungen ergänzen. Als Basis dient das Sozio-oekonomische-Panel (SOEP). In dieser Panelstudie werden seit 1984 jährlich ca. 11,000 Haushalte befragt (Wagner, Frick & Schupp, 2007). Der große Umfang und die systematische Erhebung und Ergänzung des Datensatzes bieten eine repräsentative Stichprobe der deutschen Bevölkerung. Obwohl die Daten des SOEPs seit 1984 erhoben werden, entstammen die in dieser Untersuchung relevanten Daten einem Zusatzfragebogen, welcher erst im Jahr 2003 eingeführt wurde. Hierbei handelt es sich um einen speziellen Mutter-Kind-Fragebogen, den jede SOEP-Teilnehmerin, die ein Kind geboren hat, beantwortet. Dieser Fragebogen erhebt die mütterliche Einschätzung der Fähigkeiten des Kindes, aber auch die emotionale Haltung gegenüber dem Kind. Zudem wird

auf die gemeinsam mit dem Kind durchgeführten Aktivitäten eingegangen. Diese Befragungen erfolgen zweimal in der frühkindlichen Phase, im ersten und dritten Lebensjahr des neu in das SOEP hineingeborenen Kindes.

Ergänzt werden diese Ergebnisse durch die Auswertung eines neuen Datensatzes. Dieser ist im Rahmen des Modellprojekts Pro Kind, einem Hausbesuchsprogramm für erstgebärende sozial benachteiligte Mütter, entstanden. Die verwendeten Fragestellungen und die Zeitpunkte der Befragung wurden in diesem Projekt in Analogie zum SOEP gewählt. Insofern erlauben die Daten des Pro Kind Projektes eine intensivierte Untersuchung einer Risikogruppe von Müttern, deren Kinder als besonders gefährdet für Entwicklungsprobleme gelten.

Für die Auswertungen liegen 1,338 Mütter aus dem SOEP Datensatz (davon 544 erste Kinder) und 416 Mütter aus dem Pro Kind Datensatz vor. In beiden Datensätzen wurden die Erhebungszeitpunkte im ersten und im dritten Lebensjahr ausgewertet. Da bei dem Pro Kind Projekt nur erstgebärende Mütter aufgenommen werden, wurden zur Vergleichbarkeit der Daten beim SOEP auch nur Mütter mit einem ersten Kind in die Auswertung einbezogen. Für die Betrachtung der zeitlichen Veränderungen wurden hingegen die Fragebögen zu allen Kindern der SOEP-Mütter berücksichtigt, da sonst die Fallzahl in jeder Kohorte sehr klein geworden wäre. Zudem sind bei den Zeitverlaufsanalysen keine Vergleiche mit dem Pro Kind Datensatz möglich, da fast alle Kinder des Pro Kind Projektes zwischen den Jahren 2007 und 2008 geboren wurden.

4. Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Resultate der untersuchten Fragestellungen präsentiert. Zunächst soll auf die Ergebnisse aus den Befragungen im ersten Lebensjahr des Kindes eingegangen werden. Auch wenn der Zeitpunkt noch sehr früh nach der Geburt ist, lassen sich hier bereits in verschiedenen Kategorien signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Darauf folgend werden die Befragungsergebnisse aus dem dritten Lebensjahr gezeigt sowie erste Hinweise auf eine mögliche Verstärkung der Phänomene im zeitlichen Verlauf untersucht.

4.1 Direkt nach der Geburt

Bereits zum durchschnittlichen Kindesalter von sechs Monaten lassen sich einige, teilweise auch aus der Literatur bekannte Effekte feststellen. In Abbildung 1 ist dargestellt, ob sich die Mutter des Kindes „oft am Ende der Kräfte“ fühlt. Es zeigt sich, dass die Mütter aus der belasteten Pro Kind Stichprobe diesem im Vergleich zur SOEP-Stichprobe insgesamt wesentlich häufiger zustimmen. Ebenso stark ausgeprägt wie die Unterschiede zwischen den Gruppen der Mütter sind aber auch die Unterschiede innerhalb der Gruppen, getrennt nach dem Geschlecht des Kindes. Die Mütter der Jungen stimmen der Aussage zu 4-5 Prozentpunkten oder 16-25% mehr zu, als die Mütter der Mädchen. Dieser Effekt ist für die SOEP-Mütter statistisch signifikant ($p < .01$). Daneben zeigen sich zu diesem Zeitpunkt auch schon Unterschiede in der Wahrnehmung des Kindes. Die Töchter werden als fröhlicher empfunden und bereiten der Mutter mehr Freude.

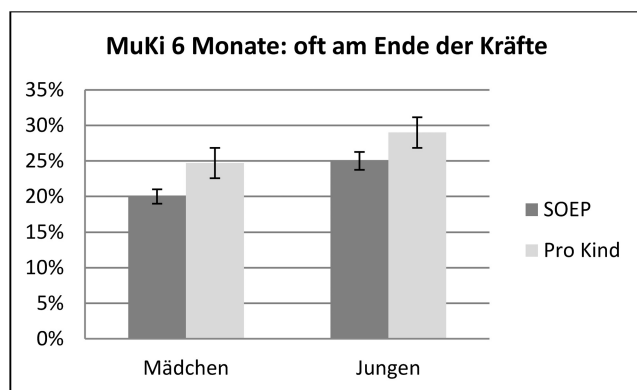


Abbildung 1. Anteil der Mütter, die sich am Ende der Kräfte fühlen.

4.2 Im dritten Lebensjahr

Bis zum dritten Lebensjahr setzt eine deutliche Verstärkung dieser sich bereits frühzeitig abzeichnenden Unterschiede ein. Die Bereiche in denen signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern vorliegen werden vielfältiger und die Abstände größer. Das mittlere Kindesalter zum Zeitpunkt der zweiten Befragung liegt bei 30 Monaten.

Anhand der Vineland Adaptive Behavior (VAB) Skala soll zunächst der grundsätzlich vorhandene Leistungsunterschied zwischen Mädchen und Jungen demonstriert werden. Die VAB Skala stellt ein Entwicklungsmaß dar, welches auf Angaben der Mutter zu verschiedenen Alltagsfähigkeiten des Kindes (Sprache, Alltagsfertigkeiten, Motorik, soziale Beziehungen) basiert. Die Ergebnisse der VAB Skala stellen einen guten Prädiktor für die kognitive Leistungsfähigkeit dar (Sparrow & Cicchetti, 1985). Auch hier sind die Werte der Kinder aus der belasteten Stichprobe jeweils niedriger als die Werte der SOEP-Kinder (siehe Abbildung 2), die Mädchen erreichen jedoch in beiden Gruppen signifikant höhere Werte als die Jungen (nähere Erläuterung zu MuKi-Bögen und VABS: Schmiade, Spieß & Tietze, 2008).

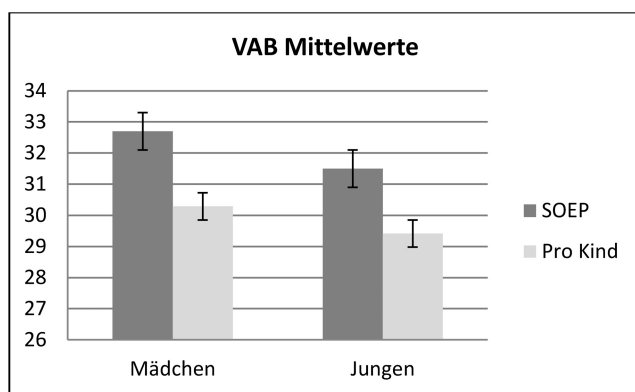


Abbildung 2. Mittelwerte der Vineland Adaptive Behavior Skala.

Neben den beobachtbaren Leistungsunterschieden lassen sich auch Differenzierungen nach dem Geschlecht des Kindes in den Handlungen der Mütter nachweisen. Es erfolgt eine wesentlich geringere Investition in die frühkindliche Entwicklung der Jungen. Dies spiegelt sich in erster Linie nicht in einer insgesamt höheren Beschäftigung mit den Mädchen wider, sondern bei einer Betrachtung der Art der gemeinsam durchgeführten Tätigkeiten. Der Anteil derjenigen Mütter, die ihrem Kind häufig vorsingen (wobei häufig für mehrmals die Woche oder täglich steht), liegt bei den Mädchen in der belasteten Stichprobe um fünf Prozentpunkte und in der repräsentativen Stichprobe sogar um neun Prozentpunkte höher als bei den Jungen (letzteres signifikant zu $p < .05$; siehe Abbildung 3).

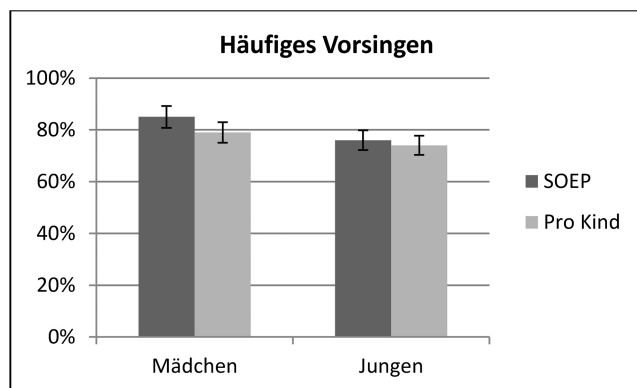


Abbildung 3. Anteil der Mütter die ihrem Kind häufig vorsingen.

Bei der Frage nach dem häufigen gemeinsamen Malen und/oder Basteln sind die Unterschiede sogar noch erheblicher (siehe Abbildung 4). Insgesamt wird seitens der belasteten Mütter sogar häufiger mit dem Kind gemalt/gebastelt aber die Differenzierung nach dem Geschlecht des Kindes bleibt deutlich erhalten. Sind es bei den belasteten Müttern knapp 12% weniger die häufig mit ihrem Sohn malen/basteln so vergrößert sich dieser Wert in der repräsentativen Stichprobe sogar auf 16% ($p < .05$).

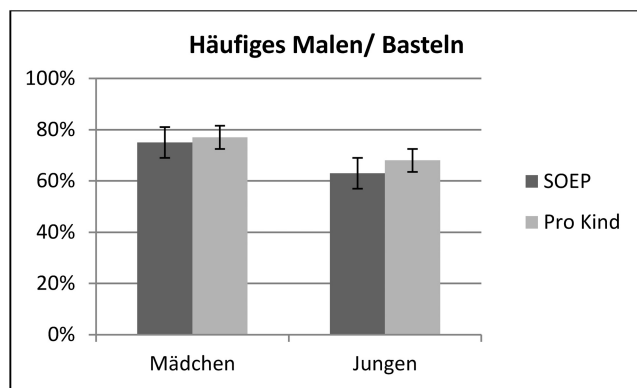


Abbildung 4. Anteil der Mütter die häufig mit ihrem Kind malen/basteln.

Eine besondere Relevanz erhalten diese Zahlen wenn man berücksichtigt, dass sich bestimmte gemeinsame Aktivitäten als wesentlich förderlicher für die kognitive frühkindliche Entwicklung darstellen als andere.

Tabelle 1. Korrelationen zwischen der Häufigkeit einer Tätigkeit mit dem Kind und dem VAB-Wert.

	Singen	Malen	Bilderbuch	Spielplatz	Fernsehen
Insgesamt: Korrelation nach Pearson	.108**	.131**	.098**	.065*	-.005

Anmerkung. * $p < .05$, ** $p < .01$.

Während in vielen Aktivitäten (Spielplatzbesuch, Einkaufen gehen, Bilderbücher betrachten, Fernsehen, andere Familien besuchen, Spazieren gehen, Vorlesen) keine eindeutigen Unterschiede zwischen den Söhnen und Töchtern vorliegen, sind es gerade die besonders förderlichen, welche bevorzugt mit den Mädchen durchgeführt werden. Dieser Zusammenhang gilt über alle Schichten, es lässt sich sogar eine Tendenz erkennen, dass er in den unteren Schichten weniger stark ausgeprägt ist als in der „Mitte“ der Gesellschaft.

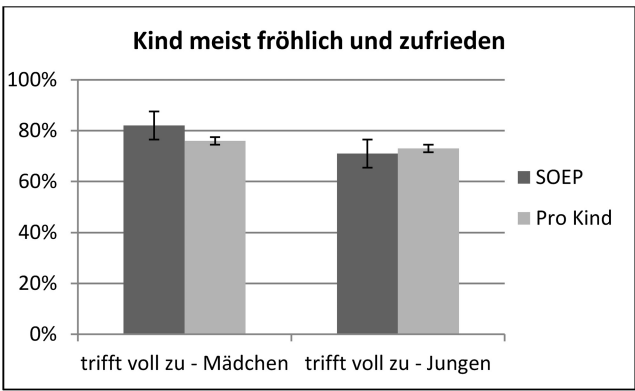


Abbildung 5. Anteil der Mütter die ihr Kind meist als fröhlich und zufrieden empfinden.

Neben der Investitionstätigkeit in das Kind unterscheidet sich auch die subjektive Wahrnehmung der Töchter und Söhne deutlich. Stellvertretend gezeigt wird hier der Anteil derjenigen Mütter, die ihr Kind meist als fröhlich und zufrieden empfinden. In der repräsentativen Stichprobe unterscheidet sich dieser Anteil signifikant ($p < .01$) derart, dass die Mädchen als fröhlicher wahrgenommen werden (siehe Abbildung 5).

Vergleichbare Resultate lassen sich finden, wenn es um die Einschätzung dessen geht, ob das Kind als gesprächig wahrgenommen wird, Mitgefühl für andere zeigt und sogar bei der subjektiv wahrgenommenen Gesundheit des Kindes. Letztere bereitet den Müttern bei ihren Söhnen wesentlich mehr Sorge als bei den Töchtern.

4.3 Zeitlicher Verlauf

Zur Untersuchung des zeitlichen Verlaufs lassen sich noch keine gesicherten Ergebnisse präsentieren. Der Zeitraum der zur Verfügung stehenden Befragungen von acht Jahren ist dafür zu knapp. Es lässt sich jedoch bereits aus diesem relativ kurzen Zeitraum ein Trend, welcher zumindest für die untersuchten Jahre vorhanden zu sein scheint, nachweisen (siehe Abbildung 6). Gerade in der Subgruppe der Mütter mit hohem Bildungsabschluss zeigt sich eine verstärkende Tendenz zur geringeren Investition in den männlichen Nachwuchs, wie sich an den Zeitreihen zum häufigen Vorsingen und dem häufigem gemeinsamen Malen und Basteln zeigt.

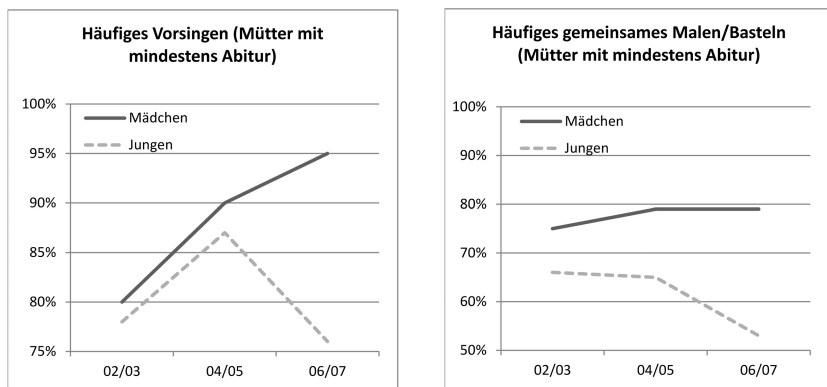


Abbildung 6. Anteil der Mütter aus dem SOEP die ihrem Kind häufig vorsingen oder mit ihm malen/basteln im zeitlichen Verlauf der Geburtsjahrgänge.

Auch bei der persönlichen Wahrnehmung des Kindes seitens der Mutter lassen sich ähnliche Entwicklungen beobachten (siehe Abbildung 7). Auf die Fragen, ob ihr Kind gesprächig ist oder Mitgefühl zeigt wenn es anderen schlecht geht, vergrößert sich der Abstand zwischen denjenigen Müt-

tern, die dies bei ihrer Tochter voll zutreffend finden und denjenigen, die das über ihren Sohn sagen.

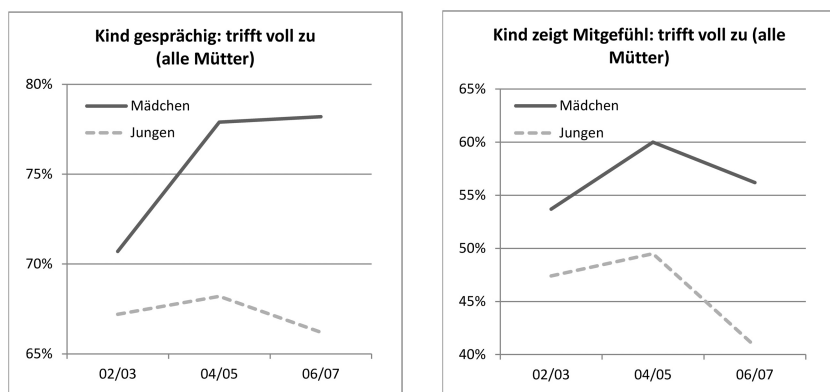


Abbildung 7. Anteil der Mütter aus dem SOEP die ihr Kind voll zutreffend als gesprächig oder emphatisch empfinden im zeitlichen Verlauf der Geburtsjahrgänge.

Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, dass keine eindeutigen Aussagen getroffen werden können. Die Anzeichen für einen Trend existieren dennoch und es sollte in Zukunft, wenn eine größere Datenbasis vorliegt, dem zeitlichen Verlauf weiter nachgegangen werden.

4.4 Wirkung der Förderung

Ein weiterer Aspekt des Pro Kind Datensatzes ist es, dass, neben der Möglichkeit Vergleiche mit dem SOEP zu untersuchen, auch eine Analyse der Auswirkungen des Hausbesuchsprogramms vorgenommen werden kann. Ziel des Hausbesuchsprogramms in der einen Teilgruppe des Projekts war eine verbesserte Erziehungskompetenz seitens der Mutter, welche sich in verbesserten kognitiven Leistungen des Kindes niederschlagen sollte. Für verschiedene gemeinsam mit dem Kind durchgeführte Aktivitäten lässt sich ein positiver Effekt des Treatments feststellen (siehe Abbildung 8), der sich in allgemein erhöhter Betreuung des Kindes und einer wachsenden Beschäftigung mit lehrreichen Tätigkeiten manifestiert.

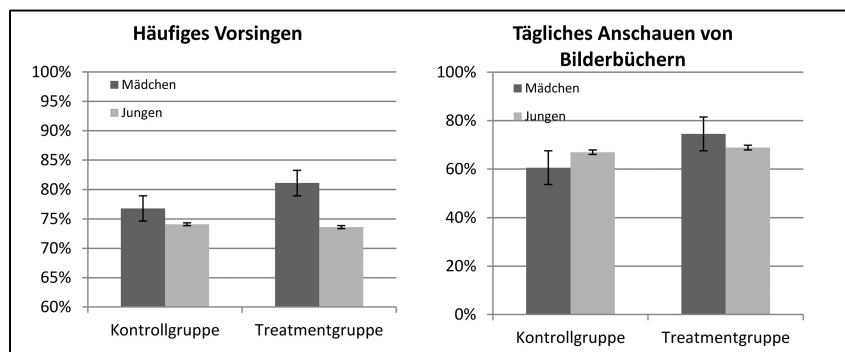


Abbildung 8. Auswirkungen des Hausbesuchsprogramms auf den Anteil der Mütter die ihrem Kind häufig vorsingen oder täglich Bilderbücher mit dem Kind anschauen.

Neben den Effekten der Förderung auf die gemeinsamen Tätigkeiten lassen sich auch Effekte im Bereich der kognitiven Entwicklung messen. Im Rahmen des Projekts wird zu drei verschiedenen Zeitpunkten (Alter des Kindes: 6, 12 und 24 Monate) eine objektive Messung der kognitiven und motorischen Fähigkeiten durchgeführt. Diese beruht im Gegensatz zu der VAB Skala nicht auf eigenen Angaben der Mütter über ihr Kind, sondern wird von geschultem Personal vorgenommen. Bei den Ergebnissen dieser Messungen zeigt sich (Abbildung 9), dass das Hausbesuchsprogramm positive Einflüsse auf die kognitiven Fähigkeiten der Kinder hat (die durch die Kreise dargestellten Mittelwerte aber auch die in den Balken zu erkennenden 95%-Konfidenzintervalle liegen oberhalb der Nulllinie). Dieser Effekt ist jedoch nur bei den Mädchen auch statistisch signifikant und deutlich größer als bei den Jungen.

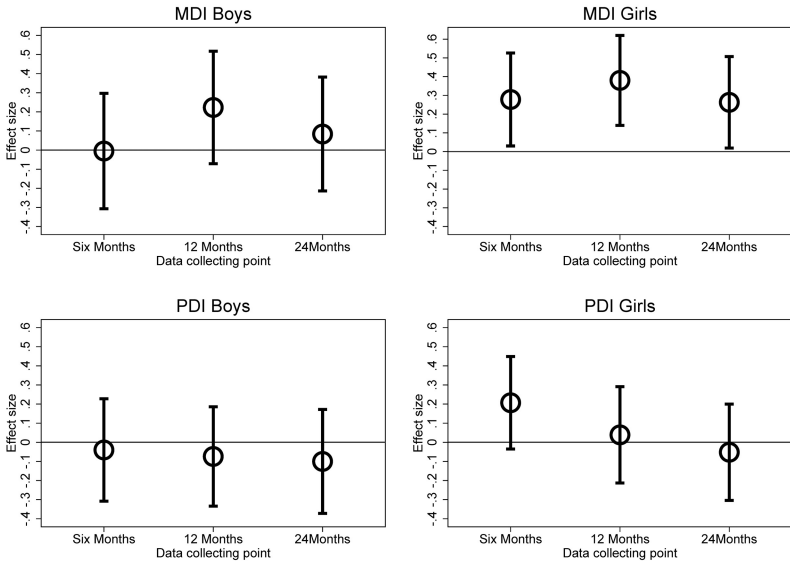


Abbildung 9. Entwicklung des Effektes des Hausbesuchsprogramms auf den Mentalen- und Physischen-Entwicklungsindex im Zeitverlauf.

Es zeigt sich somit, dass die Mädchen in einem wesentlich höheren Maße von Interventionen profitieren. Sowohl die gemeinsam durchgeführten Handlungen steigern sich stärker bei den Mädchen als auch die messbare kognitive Leistungsfähigkeit nimmt bei ihnen deutlich stärker zu.

5. Fazit

Dieser Beitrag hat anhand der Datensätze des SOEP und des Modellprojektes Pro Kind untersucht, ob es schon im Kleinkindalter geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung des Kindes und bei den Aktivitäten, die mit dem Kind durchgeführt werden, gibt. Die Auswertung der Datensätze ergibt ein konsistentes Gesamtbild. Bereits von der Geburt an existieren Unterschiede abhängig von dem Geschlecht des Kindes. Sowohl die Wahrnehmung der Töchter ist positiver, aber auch die eigene körperliche und seelische Verfassung werden seitens der Mütter von Töchtern besser eingeschätzt.

Mit Heranwachsen des Kindes verstärken sich diese Unterschiede noch. Im Alter von 30 Monaten werden die Mädchen von ihren Müttern u. a. als fröhlicher, gesprächiger, emphatischer und gesunder eingeschätzt und auch ihr adaptives und kognitives Fähigkeitsniveau sind höher. Parallel dazu findet auch eine stärkere Investition in die Mädchen statt. Es werden mehr kognitiv förderliche Tätigkeiten mit ihnen durchgeführt. Die Auswirkungen hiervon verstärken sich noch dadurch, dass die Mädchen auch mehr von der Förderung profitieren. Die gefundenen Effekte sind dabei ausdrücklich nicht auf eine spezifische Untergruppe der Mütter beschränkt, sondern gesamtgesellschaftlich relevant. Am stärksten scheinen sie sich in den mittleren und höheren Gesellschaftsschichten zu manifestieren.

Literatur

- Alvarez, W. F. (1985). The Meaning of Maternal Employment for Mothers and Their Perceptions of Their Three-Year-Old Children. *Child Development*, 56(2), 350-360.
- Anderson, M. L. (2008). Multiple Inference and Gender Differences in the Effects of Early Intervention: A Reevaluation of the Abecedarian Perry Preschool, and Early Training Projects. *Journal of the American Statistical Association*, 103(484), 1481-1495.
- Beeghly, M., Bretherton, I. & Mervis, C. B. (1986). Mothers' internal state language to toddlers. *British Journal of Developmental Psychology*, 4(3), 247-261.
- Bronfenbrenner, U., Alvarez, W. F. & Henderson, J. C. R. (1984). Working and Watching: Maternal Employment Status and Parents' Perceptions of Their Three-Year-Old Children. *Child Development*, 55(4), 1362-1378.
- Brooks-Gunn, J. (1986). The relationship of maternal beliefs about sex typing to maternal and young children's behaviour. *Sex Roles*, 14(1-2), 21-35.
- Crockenberg, S. & Litman, C. (1991). Effects of Maternal Employment on Maternal and Two-Year-Old Child Behavior. *Child Development* 62(5), 930-953.
- Cunha, F., Heckman, J. & Schennach, S. (2010). Estimating the Technology of Cognitive and Noncognitive Skill Formation. *Econometrica*, 78(3), 883-931.
- Duursma, E. & Pan, B. A. (2011). Who's reading to children in low income families? The influence of paternal, maternal and child characteristics. *Early Child Development and Care*, 181(9), 1163-1180.
- Greenberger, E. & O'Neil, R. (1992). Maternal Employment and Perceptions of Young Children: Bronfenbrenner et al. Revisited. *Child Development*, 63(2), 431-448.
- Halpern, D. F. (1997). Sex differences in intelligence: Implications for education. *American Psychologist*, 52(10), 1091-1102.
- Keenan, K. & Shaw, D. (1997). Developmental and Social Influences on Young Girls' Early Problem Behavior. *Psychological Bulletin*, 121(1), 95-113.

- Leaper, C., Anderson, K. J. & Sanders, P. (1998). Moderators of gender effects on parents' talk to their children: A meta-analysis. *Developmental Psychology*, 34(1), 3-27.
- Lytton, H. & Romney, D. M. (1991). Parents' differential socialization of boys and girls: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 109(2), 267-296.
- Morisset, C. E., Barnard, K. E. & Booth, C. L. (1995). Toddlers' language development: Sex differences within social risk. *Developmental Psychology*, 31(5), 851-865.
- Raikes, H., Pan, B. A., Luze, G., Tamis-LeMonda, C. S., Brooks-Gunn, J., Constantine, J. et al. (2006). Mother-Child Bookreading in Low-Income Families: Correlates and Outcomes During the First Three Years of Life. *Child Development*, 77(4), 924-953.
- Sandner, M. (2012). The effects of early childhood intervention on child development and early skill formation. Evidence from a randomized experiment. *Mimeo*.
- Scher, A. & Sharabany, R. (2005). Parenting Anxiety and Stress: Does Gender Play a Part at 3 Months of Age? *The Journal of Genetic Psychology: Research and Theory on Human Development*, 166(2), 203-214.
- Schmiade, N., Spieß, C. K. & Tietze, W. (2008). Zur Erhebung des adaptiven Verhaltens von zwei- und dreijährigen Kindern im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). *SOEP Papers*, 116.
- Siegal, M. (1987). Are sons and daughters treated more differently by fathers than by mothers? *Developmental Review*, 7(3), 183-209.
- Silinskas, G., Parrila, R., Lerkkanen, M.-K., Poikkeus, A.-M., Niemi, P. & Nurmi, J.-E. (2010). Mothers' reading-related activities at home and learning to read during kindergarten. *European Journal of Psychology of Education*, 25(2), 243-264.
- Sparrow, S. S. & Cicchetti, D. V. (1985). Mothers' reading-related activities at home and learning to read during kindergarten. *Journal of Pediatric Psychology*, 10(2), 215-225.
- Wagner, G. G., Frick, J. R. & Schupp, J. (2007). The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127(1), 139-169.
- Zahn-Waxler, C., Robinson, J. A. L. & Emde, R. N. (1992). The development of empathy in twins. *Developmental Psychology*, 28(6), 1038-1047.